



Wirtschaft Aktuell

Ukraine-Krieg schockt Wirtschaft – Institute korrigieren Prognosen

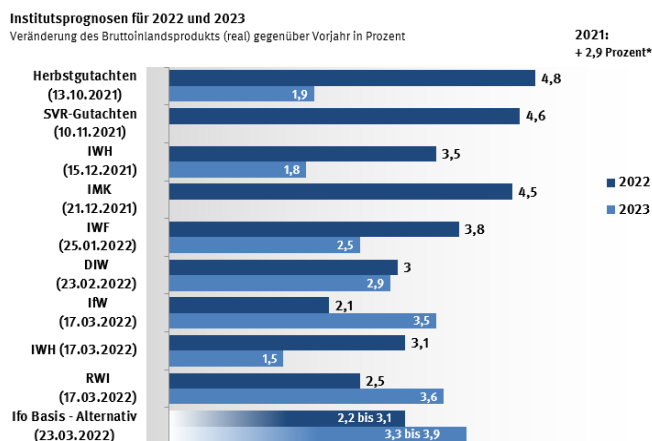
Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat viel Leid und Zerstörung gebracht. Die Folgen des Krieges und der gegen Russland verhängten Sanktionen bremsen die Weltwirtschaft. Das Institut für Weltwirtschaft (IfW) reduzierte seine Wachstumsprognose für die globale Ökonomie 2022 um einen Prozentpunkt auf nur noch 3,5 Prozent. Auch für Deutschland wurden die Prognosen nach unten korrigiert, sie liegen zwischen 2,1 und 3,1 Prozent. Der Inflationsdruck steigt durch die Unsicherheit, die weitere Verknappung von Rohstoffen und spekulative Transaktionen an den Spot- und Terminmärkten. Für dieses Jahr erwarten die Institute einen Anstieg der Verbraucherpreise zwischen fünf und sechs Prozent. Die Stimmungslage in der deutschen Wirtschaft hat sich durch den Krieg massiv verschlechtert, die ifo-Geschäftserwartungen sind regelrecht eingebrochen.

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat Zerstörung und viel Leid über das Land gebracht. Menschen werden verletzt, getötet, sind eingekesselt oder auf der Flucht. Niemand weiß, wie lange die Aggression noch anhalten wird. Wirtschaft und Infrastruktur der Ukraine sind dauerhaft geschädigt. Die Verluste lassen sich kaum bewerten. **Darüber hinaus belasten der Krieg und die Sanktionen gegenüber Russland die Weltwirtschaft durch die anziehenden Energie- und Rohstoffpreise sowie Störungen in den Transportketten.** Das Institut für Weltwirtschaft (IfW) reduzierte seine Wachstumsprognose für die globale Ökonomie in 2022 um einen ganzen Prozentpunkt auf 3,5 Prozent. Auch der Euroraum verliert an Dynamik und kommt 2022 auf plus 2,8 Prozent (minus 0,7 Prozentpunkte).

Die Unsicherheit darüber, wie es in den nächsten Monaten weitergehen wird, ist groß. Das Ifo Institut ist wie zu Anfang der Pandemie wieder dazu übergegangen Szenarien zu rechnen. In einem sind die Institute sich sicher: Die bisherigen Einschätzungen, die noch vor Ausbruch des Krieges getroffen wurden, waren zu optimistisch. In allen vier bisher vorliegenden Frühjahrsprognosen wurden die Wachstumsraten für Deutschland zum Teil erheblich reduziert. Gingen die Institute in der Gemeinschaftsdiagnose im Herbst 2021 noch von einem BIP-Plus von beinahe fünf Prozent für 2022 aus, so streuen die **Prognosen nun zwischen plus 2,1 bis maximal 3,1 Prozent.** Andererseits erhöhten sie die Prognosewerte für 2023. Das BIP ist bereits im vierten Quartal 2021 gegenüber dem Vorquartal um 0,3 Prozent geschrumpft. Sowohl das IfW als auch das RWI—Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung erwarten für das erste Quartal 2022 einen weiteren Wertschöpfungsverlust gegenüber dem Vorquartal. Allerdings gehen durchweg alle Institute für das zweite Quartal von einer teils kräftigen Erholung aus, getrieben vom Konsum und den Lockerungen der Corona-Maßnahmen.

Der private Konsum wird für das Gesamtjahr 2022 ein wichtiger Wachstumstreiber sein und das trotz eines erwarteten Reallohnverlusts.

Die Verbraucherpreise steigen kräftiger als die Effektivlöhne. Der private Konsum speist sich zum Teil aus einem Abbau der Extraersparnis, die sich während der Pandemie aufgebaut hat. Außerdem trägt die Erholung auf dem Arbeitsmarkt dazu bei. Die Beschäftigung steigt und die Arbeitslosenquote nähert sich dem Vorkrisenniveau von 4,9 Prozent oder unterschreitet es sogar leicht.



Quelle: Prognosen der Institute, *Destatis

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

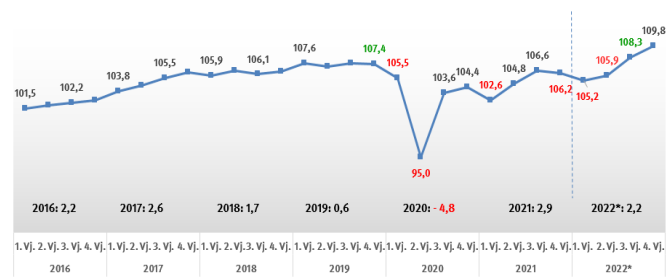
Das Verarbeitende Gewerbe dürfte weiterhin mit Lieferengpässen, aber auch steigenden Energiepreisen konfrontiert sein. Bereits im März kam es aufgrund des Kriegs zu Lieferausfällen und in Folge zu Produktionsstopps. Teilweise wurde die Produktion in besonders energieintensiven Branchen heruntergefahren, um den hohen Energiekosten zu entgehen. **Vor diesem Hintergrund erwarten drei der vier Institute im zweiten Quartal sogar einen Rückgang der Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe gegenüber dem ersten Quartal.** Den massivsten Rückgang sieht das IfW mit minus zwei Prozent. Aber auch das Alternativszenario des Ifo Instituts, das erst ab Jahresmitte von einer Entspannung bei Rohstoffpreisen und Lieferengpässen ausgeht, sieht im zweiten Quartal ein Minus von 1,5 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe.



Aufgrund der drastisch anziehenden Energie- und Rohstoffpreise, den Lieferengpässen und den zunehmenden Unsicherheiten verzögert sich die konjunkturelle Erholung. Das Vorkrisenniveau des vierten Quartals 2019 wird deshalb voraussichtlich erst wieder im dritten Quartal 2022 erreicht werden können. **Allerdings setzt dies voraus, dass die Energielieferungen aus Russland aufrecht erhalten werden.**

Bruttoinlandsprodukt

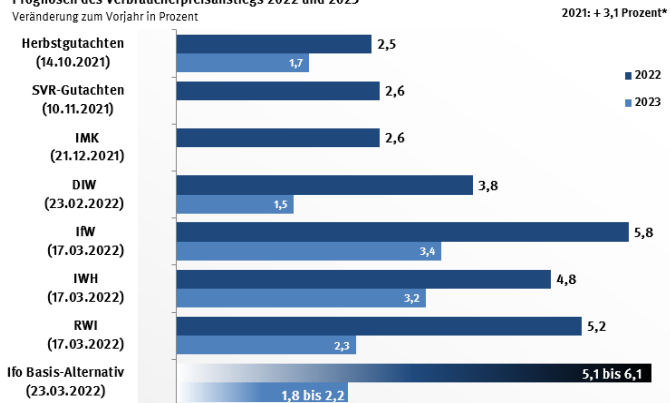
Index 2015 = 100, preisbereinigt, verkettet, saison- und kalenderbereinigt
Jahreswachstumsraten: Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Destatis, * = Prognose, ab 1. Quartal 2022: Ifo-Prognose vom 17.3.2022
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Durch die Verwerfungen der Corona-Krise und die daraus entstandene Knappheit bei Rohstoffen und Vorprodukten hat die Inflationsrate schon im letzten Jahr kräftig zugelegt. In den ersten beiden Monaten 2022 hatte sich die Situation mit einem Anstieg der Verbraucherpreise um fünf Prozent nicht beruhigt. **Mit dem Einmarsch der russischen Truppen in die Ukraine und den schnell verhängten umfassenden Sanktionen gegen Russland hat sich der Inflationsdruck massiv verschärft.**

Prognosen des Verbraucherpreisanstiegs 2022 und 2023



Quelle: Prognosen der Institute, *Destatis Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

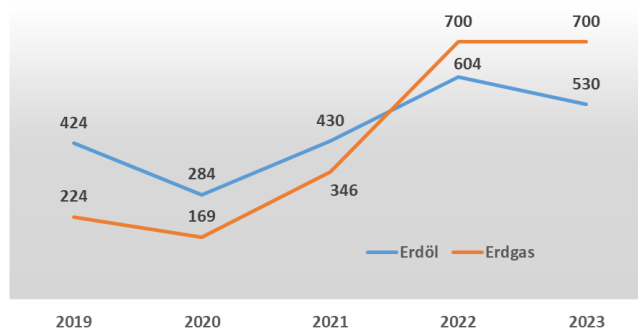
Das Gesamthandelsvolumen mit Russland und der Ukraine ist zwar nicht besonders hoch, aber bei bestimmten Rohstoffen und Zulieferprodukten besteht eine erhebliche Abhängigkeit. Auch in Bereichen, in denen noch kein akuter Mangel vorliegt, hat die Unsicherheit über weitere Lieferungen die Preise an den Börsen in die Höhe schießen lassen. Gingen die Prognosen im Herbst letzten Jahres noch davon aus, dass die Verbraucherpreise 2022 um etwa 2,5 Prozent steigen würden, so liegen die Erwartungen in den aktuellen Prognosen zwischen fünf und sechs Prozent. Für 2023 wird ein schwächerer Preisanstieg angenommen. Doch die Prognosen sind von einer erheblichen Unsicherheit ge-

prägt. Niemand kann vorhersagen, wie Russland den Krieg weiterführt, ob und wann es zumindest zu einer Waffenruhe kommen kann.

Vor allem bei Öl und Gas ist Deutschland von russischen Lieferungen abhängig und speziell beim Gas sind Alternativen kurzfristig nicht absehbar. Das RWI erwartet gegenüber dem schon hohen Preisniveau von 2021 eine Verdoppelung der Gaspreise für 2022 und 2023. Politisch wird auch eine Ausweitung der Sanktionen auf Gas diskutiert, was erhebliche Folgen für die deutsche Ökonomie hätte. Aktuell hat Russland angekündigt, Öl und Gas nur noch gegen Rubel zu liefern. Dafür müssten die betroffenen Staaten wahrscheinlich ihre eigenen Sanktionen brechen. Es ist noch unklar, was hier passieren wird.

Importpreise Energierohstoffe

Durchschnittspreis in Euro je Tonne



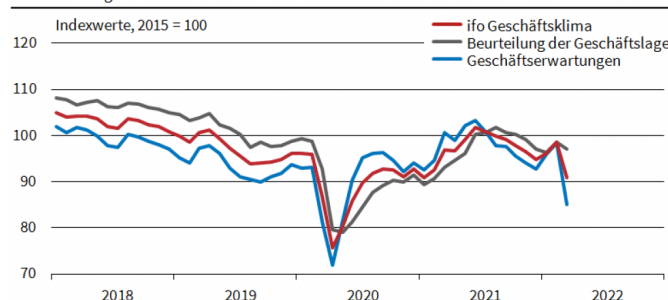
Quelle: RWI Frühjahrsprognose vom 17. März 2022
2022 und 2023 Prognose RWI

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der Krieg hat die deutsche Wirtschaft schockiert! Die Stimmung hat sich massiv verschlechtert. Die ifo-Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate sind in der März-Umfrage dramatisch eingebrochen. Sollte sich diese Entwicklung bestätigen, würden wir in eine schwere Wirtschaftskrise hineinflaufen. Die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage hat sich aber nur geringfügig verschlechtert. Es ist davon auszugehen, dass die Erwartungen wegen der großen Unsicherheit über die weitere Entwicklung so stark zurückgegangen sind und sich die Werte in den nächsten Monaten wieder etwas verbessern. Klar ist aber, dass die wirtschaftlichen Aussichten sich unter den Folgen von Krieg und Sanktionen eintrüben werden und das Wachstum schwächer ausfällt als bisher erwartet.

ifo Geschäftsklima Deutschland*

Saisonbereinigt



* Verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungssektor, Handel und Bauhauptgewerbe.
Quelle: ifo Konjunkturumfragen, März 2022.

© ifo Institut